

Vorwort des Übersetzers

Viele Jesiden zählen 72 Fermane, Völkermorde oder Pogrome, übersehen aber, dass das Osmanische Reich sowohl mit eigenen Armeen als auch durch ihre Vasallen und fanatische muslimische Würdenträger Vernichtungskriege gegen das kleine Volk der Jesiden geführt haben. Oft waren nur die Berge wie der „Dassin“ bei Dohuk, oder die Gebirgskette von Sintschar oder das Taurus-Gebirge bei Tur Abdin ihre letzte Rettung. Nur dort waren sie sicher. Die Sintschar-Gebirgskette war auch ein sicherer Zufluchtsort für andere schutzsuchende Flüchtlinge, z. B. von 1914 bis 1916 für die Armenier. Die armenischen Christen flüchteten zu den Jesiden in Sintschar, welche ihr eigenes Leben riskierten, um das der Armenier zu retten. Mit Erfolg: Sie konnten die osmanischen Truppen zurückschlagen und die Armenier in Sicherheit bringen. Auch in der Region Qars im Norden der heutigen Türkei konnten die Jesiden unter der Führung von Tschangir Agha und anderen Stammesfürsten zehntausende Armenier sicher über die Grenze in das damalige Zarenreich Russland bringen. Bevor die Osmanen mit dem Völkermord an den Armeniern begannen, waren sie 1912 gegen die Jesiden im Tur Abdin und im Norden des Osmanischen Reiches vorgegangen. Dank einer kurdisch-muslimischen Persönlichkeit, die die Jesiden als Anhänger des Sultans Yezid Ibn Mou'awiya (644-683) in Damaskus charakterisierte, konnte diese Offensive gestoppt werden. Jahrhunderte zuvor haben die Sassaniden Tausende Jesiden umgebracht, weil sie nicht zu ihrer zoroastrischen Religion konvertieren wollten. Bekanntlich glaubten die Zarathustrier an zwei gegensätzliche Götter, nämlich Ahuramazda und Ahiraman (der gute und der böse Gott). Die Jesiden glauben bis heute nur an die Existenz eines allmächtigen und allwissenden Gottes, den sie Azda oder Khoda nennen und leugnen die Existenz einer bösen Macht und damit auch die Existenz der Höllenstrafen. Die Jesiden sind meiner Ansicht nach „lebende Fossilien“ der Geschichte Mesopotamiens, und es ist die Pflicht der Weltgemeinschaft, dieses altertümliche Volk, dessen Geschichte man 6.000 Jahre zurückverfolgen kann, zu beschützen. Solche Verfolgungen, Vertreibungen und Völkermorde gegen sie und gegen die orientalischen Christen und andere nichtmuslimische Minderheiten, dürfen sich nicht wiederholen. Ich bin mir sicher, dass sich die Jesiden im August 2014 in Sintschar verstärkt zur Wehr gesetzt hätten, wie sie es auch in den vergangenen Jahrhunderten getan haben, wenn ihre angeblichen Freunde und Blutpaten sie nicht im Stich gelassen hätten und sie über genügend moderne Waffen und Munition verfügt hätten. Kaum jemand in der islamischen Welt hat dagegen protestiert, als die IS-Terroristen Massenerschießungen im Dorf Kotscho und anderswo durchgeführt haben. Viele haben die Deportation Tausender Jesidinnen und Jesiden in die syrische Halbwüste stillschweigend geduldet und billigend in Kauf genommen. Die Berichte der einzelnen Jesidinnen, die versklavt und mehrfach verkauft wurden, sprechen eine deutliche Sprache. Die Terroristen wollten dieses Volk ausrotten. Sie haben kein besseres

Mittel finden können, als die Ehefrauen und Töchter zu schänden, zu vergewaltigen, wie Vieh zu verkaufen und zum Islam zu zwingen. Die Geschichte dieses Volkes ist voller Tragödien. Man spricht von der Existenz von ca. sechs Millionen Jesiden im 16. Jahrhundert im damaligen Osmanischen Reich. Heute gibt es in allen Ländern der Erde nicht einmal eine Million Jesiden.

Als ich nach der Exkursion der Universität Potsdam in die Region Kurdistan im Norden Iraks im Frühjahr 2018 damit beauftragt wurde, die sieben Bücher des jesidischen Autors Dawood Khatairi in die deutsche Sprache zu übersetzen, habe ich mich sofort dazu bereit erklärt. An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Familie für ihren Beistand und ihre Ermutigung herzlich bedanken. Obwohl ich kein emotionaler Mensch bin, musste ich bei der Übersetzung der einzelnen Beiträge die Passagen mehrmals lesen, weil sich ein gesunder Menschenverstand eine derartige Brutalität kaum vorstellen kann. Die Ermordung von Kleinkindern mit Rattengift sei an dieser Stelle als Beispiel genannt (vgl. S. 483–485). Exemplarisch wurden fünf Interviews von mir auf ihre Echtheit überprüft, der Autor des Buches, Dawood Khatairi, hat die Aussagen der Zeitzeugen, die in Mitschriften vorliegen, wortgetreu niedergeschrieben.

Am Ende hoffe ich sehr, dass wir Jesiden durch die Veröffentlichung dieses Buches mehr Solidarität seitens der deutschen Öffentlichkeit erfahren, zumal schätzungsweise mehr als 180.000 Jesiden mittlerweile in Deutschland leben, eine neue Heimat hier gefunden haben und in etablierten Berufen tätig sind. Ihre Integration in die deutsche Gesellschaft ist vorbildlich. In der Heimat, beispielsweise in der Türkei, konnten jesidische Jugendliche kaum eine Realschule besuchen. Aus Angst vor Entführungen durch muslimische Fanatiker haben die Jesiden ihre Töchter nicht in die Grundschule geschickt. Hier in Deutschland stelle ich fest, dass zahlreiche Jesiden inzwischen Ärzte, Professoren, Richter, Staatsanwälte, Wirtschaftspädagogen, Rechtsanwälte und Ingenieure geworden sind. Das alles haben die Jesiden in erster Linie den ihnen in der Bundesrepublik Deutschland gewährten Möglichkeiten zu verdanken. Einmal sagte mir der verstorbene Prof. Dr. Gernot Wießner der Universität Göttingen während eines Treffens, dass er zwei Völker im Nahen Osten kenne, die sehr fleißig und intelligent seien, wenn man ihnen Entfaltungschancen gewährt. Diese seien das jüdische und das jesidische Volk. Den Fortschritt einer Nation erkennt man nämlich daran, wie sie ihre Minderheiten behandelt und integriert.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Johann Hafner und Dr. Stefan Gatzhammer für ihr Engagement für das unterdrückte und vom Aussterben bedrohte jesidische Volk.

Berlin, im Oktober 2020

Chaukeddin Issa